Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 25 (1931)
Heft: 2

Rubrik: Rundschau : Monatsschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rundſchau

Monatsſchau.

Daß die Lage der Welt ſich fortwährend verdüſtere, die Kriegsgefahr wie die ſoziale Not und Spannung wachſe, wird von allen Seiten her behauptet und durch Tatſachen erläutert. Ein tiefer Peſſimismus ſcheint ſich wieder ſchwerer als zuvor auf die Gemüter zu legen Ob die Lage ſo ſchlimm iſt, wer kann es ſagen? Vielleicht iſt ſie beides: gefahrdrohend und verheißungsvoll zugleich. Jedenfalls ſind

1. *die weltpolitiſchen Vorgänge*

der letzten Berichtsperiode eher das Letztere.

Da iſt vor allem das eine Ereignis, das alle andern an Bedeutung ſo weit überragt, wie ein Hochgipfel die Hügel oder niedern Bergzüge: Das iſt *die Befreiung Indiens ohne Krieg und Blut.* Das iſt ganz gewiß ein weltgeſchichtlicher Hochgipfel. Ich ſetze dabei, wie man ſieht, voraus, daß der Abſchluß der Konferenz am Runden Tiſche wirklich die Befreiung Indiens bedeute. Daß dies der Fall iſt, glaube ich durchaus. Mag dieſe Befreiung auch formell noch nicht ſo vollſtändig ſein, wie ſie eines Tages ſein wird, mag es noch allerlei Kampf und Wirrung koſten, bis das Gebäude des neuen Indien fertig daſteht, das *Entſcheidende* iſt geſchehen. Und das Gewaltige, Unerhörte, wahrhaftig ein Neues unter der Sonne, iſt, daß dieſe Befreiung, vielleicht die größte der Geſchichte, *auf dem Wege der Gewaltloſigkeit* erfolgt iſt, ohne Krieg und ohne Blut. Wenn ich mich ſo ausdrücke, ſo weiß ich ſelbſtverſtändlich, daß das nicht ganz wörtlich zu nehmen iſt. Man wird beſonders auf das Gemetzel von Scholapur verweiſen, das noch ganz neulich zu ganz Indien erregenden Todesſtrafen geführt hat. Und doch iſt es richtig. Denn was bedeuten einige Dutzende von Todesopfern gegenüber einem Krieg? Nein, es iſt ganz klar, iſt ganz offenbar, iſt eine rieſige Tatſache: die Gewaltloſigkeit hat eine Probe von ungeheurem Maße beſtanden. Das Wunder des Durchgangs durch das rote Meer hat ſich in gewaltiger Vergrößerung vollzogen. Die Menſchheit wird lange brauchen, bis ſie verſteht, was ſich nun ereignet hat.

Und das hat *Ein Mann* getan! Wieder iſt klar, daß das nicht wörtlich zu verſtehen iſt. Es haben ſehr Viele mitgeholfen, ſehr viele weibliche wie männliche Helden und Märtyrer. Gandhi hat ſeine großen Vorgänger gehabt, von Ram Moham Roy, Chefub Tſchunder Sen, Devindranath Tagore bis zu Ramakriſchna und Vivekananda — um nur einige von denen zu nennen, die heute uns Europäern am eheſten bekannt ſind — und neben ihm iſt Rabindranat Tagore geſtanden, aber doch bleibt auch hier meine Behauptung richtig: es iſt dieſer Eine Mann, der die Mitkämpfer aufgerufen, der die Seele Indiens zu der Freiheitstat erweckt und alle ihre edelſten Kräfte zu dieſem Zuge aus der Knechtſchaft in die Freiheit auf dem Wege der Gewaltloſigkeit geſammelt und ſie auf dieſem Wege angeführt hat.

Das iſt dieſes große Wunder Gottes in unſeren Tagen. Wäre nicht es allein genugſam, um Licht in die Abgründe des Peſſimismus und der Hoffnungsloſigkeit zu werfen? Glänzt da nicht ein neuer Tag herauf?

Was wird Gandhi tun? Ohne Zweifel *vermitteln,* wenn auch mit großer Klugheit. Und dann? Dann hoffentlich ſeine noch größere Miſſion neu aufnehmen: die *ſoziale* Befreiung Indiens, ſeine Weiterführung auf dem *indiſchen* Wege, wie er ihn verſteht, die Einlöſung des Verſprechens, daß das befreite Indien nicht werde „wie alle andern Völker", nationaliſtiſch, militariſtiſch, induſtrialiſtiſch, kapitaliſtiſch, ſondern auf einem *neuen* Wege der Welt diene. Wobei Tagor ſein größter Helfer ſein würde!

Mit dieſem Ereignis können die Tagungen der *Europakonferenz* und des *Völkerbundsrates,* die in der Berichtszeit ſtattgefunden haben, ſich natürlich nicht meſſen. Aber bedeutſam waren ſie doch. Man wird zwar darauf hinweiſen, daß die Europakonferenz kein erfreuliches Bild gezeigt habe. Statt der europäiſchen Einheit ſei erſt recht die Scheidung Europas in die zwei großen Gruppen: Frankreich, England, Polen, die Kleine Entente auf der einen, Italien, Deutſchland, Ungarn, Rußland und die Türkei auf der andern hervorgetreten, und in der Löſung der Wirtſchaftsprobleme ſei man nicht weitergekommen. Gewiß! Aber iſt das Weſentliche und Entſcheidende für die geſchichtliche Beurteilung dieſes Ereigniſſes nicht, *daß* es überhaupt eine ſolche Europakonferenz gegeben hat und gibt? Taucht da nicht auch deutlich Neuland aus dem dunklen Meere auf? Und die wirtſchaftlichen Beſtrebungen: iſt die gemeinſame Ausſprache über die große Kriſis nichts wert? Iſt nicht beſonders die Erörterung einer Art von „Planwirtſchaft" zwiſchen den öſtlichen Agrarſtaaten und den weſtlichen Induſtrieſtaaten von weittragender Bedeutung? Man höre doch einmal mit dem blöden und dummen Geſchwätz über — das Geſchwätz in Genf auf! *Solche* Dinge brauchen ſicher Zeit und Geduld! „Rom iſt nicht an einem Tage gebaut worden." Und was den Völkerbundsrat betrifft, ſo hat er diesmal ſicher gute Arbeit geleiſtet. Daß in dem Streitfall zwiſchen Polen und Deutſchland Polen Unrecht gegeben wurde, bedeutete ein höheres Maß von internationaler Selbſtüberwindung, als der gewöhnliche Zeitungsſchreiber und Zeitungsleſer ſich träumen läßt. Man kann, ſcheint mir, darin deutlich Henderſons Hand ſehen, dem Briand jedenfalls geholfen hat. Es muß ja offen geſagt werden, daß die Rolle der deutſchen Politik, die ſich als Beſchützerin aller deutſchſprechenden Minderheiten aufwirft, eine Ungehörigkeit iſt, hinter der alldeutſche Anſchauungen ſtehen und die eine richtige Löſung der Minderheitenfrage nur erſchweren kann. (Warum ſteht ſie übrigens nicht auch hinter Südtirol, ſondern geht mit ſeinen Unterdrückern?) Wahrhaftig, *das* iſt nicht der Weg zum neuen Europa und der neuen Rolle des Deutſchtums in der Welt, welche gerade die neuen Entwicklungen ihm eröffnen — wenn es nur Augen hätte, ſie zu ſehen! —. Fügen wir noch hinzu, daß das Manifeſt, welches zum Schluß dieſer Tagungen die vier Großmächte England, Frankreich, Italien und Deutſchland der Konferenz vorgelegt haben und worin ſich die Vertreter der europäiſchen Völker energiſch gegen jede Kriegspolitik ausſprechen und ſich zu einer Friedenspolitik bekennen, immerhin auch etwas iſt [1]).

Trotz allem bleibt natürlich der Gegenſatz zwiſchen *Polen und Deutſchland* ein Gefahrenzentrum, auf das die Wachſamkeit aller Verantwortlichen (und dazu gehören wir alle!) gerichtet ſein muß, und eine der großen Aufgaben der europäiſchen Befriedungspolitik. Ob übrigens etwas an der Meldung iſt, daß Pilſudſky eine Verſtändigung mit Deutſchland ſuche, auch um den Preis großer Zugeſtändniſſe in Schleſien und im Korridor?

---

[1]) Das Manifeſt lautet: „Wir haben in den letzten Tagen unter uns die Probleme beſprochen, die ſich für unſere Regierungen ſtellen, und es iſt uns klar geworden, daß eines der Hinderniſſe für die wirtſchaftliche Wiederherſtellung der Mangel an Vertrauen in die Zukunft und die Unruhe iſt, die über die politiſche Lage herrſcht. Dieſe Unruhe wird verſtärkt durch Gerüchte, die von unverantwortlichen Kreiſen ausgehen und von der Möglichkeit eines internationalen Krieges ſprechen. Wir erkennen an, daß augenblicklich in Europa politiſche Schwierigkeiten beſtehen, und daß ſie durch die Schwankungen und die wirtſchaftliche Notlage verſtärkt werden. Das beſte, was wir tun könnten, um die wirtſchaftliche Lage zu verbeſſern, iſt, keinen Zweifel an der Unerſchütterlichkeit des Friedens in Europa aufkommen zu laſſen. In unſerer Eigenſchaft als Außenminiſter und verantwortliche Vertreter der europäiſchen Staaten erklären wir, daß wir mehr als je entſchloſſen ſind, uns des Organes des Völkerbundes zu bedienen, um jede Anwendung von Gewalt zu verhindern."

Daneben ist *Deutschland* selbst ein solches Gefahrenzentrum. Dort ist im Laufe der Berichtszeit die *sichtbare* politische Entwicklung so weitergegangen, daß die Koalition des Zentrums und der Sozialdemokratie gegen Nationalsozialismus und Kommunismus sich unter der Führung Brünings parlamentarisch behauptet hat. Ob wohl die auf diesem Boden geschlagenen Nationalsozialisten (die nun sogar den Reichstag verlassen wollen) einen Vorstoß auf einem andern wagen werden? Ob dann, wenn es so weit kommt, auf die Reichswehr Verlaß sein wird? Inzwischen geht der schon vorhandene Bürgerkrieg weiter. Denn von einem solchen muß man wohl reden, zum mindesten von einem unter der Asche schwelenden, aus der jeden Augenblick da und dort Flammen und Flämmchen hervorbrechen. Nach Stahlhelm und Nationalsozialismus, Rotfront und Reichsbanner kommt nun noch eine von dem schlesischen Prälaten (!) Ulitzka ausgehende Wehrorganisation des Zentrums, „Kreuzschaar" geheißen. Gewiß alles keine guten Zeichen! Daß besonders die *nationalistische* Welle noch steigt, scheint sicher zu sein, auch wenn der Nationalsozialismus als *Partei* wohl schon im Zerfallen ist.

Erfreulich ist, wie in *Frankreich* trotzdem die Verständigungspolitik gegenüber Deutschland fortgesetzt wird. Es wird wirklich versucht, mit dem französischen Ueberfluß an Kapital Deutschland zu helfen. Ein Politiker der Rechten, Graf d'Ormesson, schlägt einen Nachlaß der deutschen Reparationsleistungen durch Amerika und Frankreich um 50 Prozent für die nächsten Jahre und zugleich einen Ausgleich der militärischen Rüstungen vor. Der Ministerwechsel, der ein verschleiertes Rechtskabinett an die Stelle des gestürzten radikalen setzte, scheint die Außenpolitik wenig zu beeinflussen; Briand bleibt deren ruhender Pol — eine bedeutsame Tatsache: es gibt also doch *Führertum* auch in der Demokratie! Von dem Friedensmanifest der 185 französischen Intellektuellen wird später die Rede sein.

Die Diktaturen aber zeigen keine Ueberlegenheit. *Mussolinis* Regime befleckt sich mit immer neuen Verbrechen. Der angesehene und edle Politiker Umberto Cera soll sich im Gefängnis vergiftet haben, um nicht durch die vom Faschismus (wie vom Bolschewismus) angewendeten geistigen Torturen (in hypnotisierenden Mitteln bestehend!) zu Geständnissen gegen seinen Mitgefangenen Del Re veranlaßt zu werden, nicht ahnend, daß dieser Del Re — ein faschistischer Agent sei! Welche Tragödien! Hochangesehene englische, französische und belgische Politiker, Gelehrte, Geistliche und Künstler haben sich veranlaßt gesehen, für den von Mussolini gegen die frondierenden Intellektuellen angestrengten Prozeß einen gesetzlichen Rechtsgang zu fordern. Welche Demütigung! Der amerikanische General Butler, der über Mussolini mit einer Offenheit von bester amerikanischer Tradition seine Meinung gesagt hatte, ist mit einem disziplinarischen Verweis (der gewiß mit einem Lächeln gegeben wurde!) davongekommen. *Kemal Pascha*, der „Kollege" Mussolinis in der Diktatur, muß sich immer wieder auf die schauderhafteste Weise durch den Henker helfen lassen. (Menemen!) *Ungarn* ist jedenfalls nicht besser daran, als wenn es eine Demokratie wäre. Die *österreichischen Heimwehren* haben sich endgültig gespalten, was wohl das Fiasko der Bewegung bedeutet. Auf dem *Balkan* gehen die Einigungsbestrebungen vorwärts. Neue Konferenzen haben stattgefunden. (Allerdings schlägt das Feuer der Zwietracht immer wieder auf, neuerdings zwischen Griechenland und Bulgarien.)

Für die Befriedung der Welt und den, wenn auch mehr in der Stille vor sich gehenden Kampf gegen den Faschismus, hat der Fortbestand der *englischen Arbeiter-Regierung* sicher eine große Bedeutung. Das mag uns ein wenig darüber trösten, daß sie manchmal so wenig von wirklichem Sozialismus zu verraten scheint. Daß man besonders *Hendersons* Hand überall merkt, und zwar im Guten, ist von uns schon mehrfach angedeutet worden. Henderson wird von sehr orientierten Beurteilern allgemein als das wertvollste Mitglied der Arbeiter-Regierung betrachtet. In der Abrüstungsbewegung ist er die stärkste treibende Kraft. Neuerdings hat er wieder eine große Rede gehalten, worin er mit äußerstem Nachdruck

die Pflicht und Notwendigkeit der allgemeinen Abrüſtung betont. Wenn man dieſe Tatſachen bedenkt, ſo fragt man ſich wirklich, ob das Bündnis mit dem Liberalismus, wodurch die Arbeiter-Regierung ſich ihren Fortbeſtand erkauft, nicht vielleicht doch ein berechtigter Preis ſei.

2. *Die Friedensbewegung*

im engeren Sinne zeigt deutlich jene Richtung auf neue Konzentration und Stoßkraft, wie auf eine neue Ausbreitung in den Volksmaſſen hin, deren Notwendigkeit von uns immer wieder betont worden iſt. Davon ſoll Genaueres berichtet werden, ſobald ſie deutlicher hervorgetreten iſt. Wie ſtark bei uns in der Schweiz die Bewegung gegen Krieg und Militär das ganze Volk fortſchreitend ergreift, erfährt man jeden Tag. Beſonders auch bei Anlaß der durch die Frauenliga betriebenen Unterſchriftenſammlung für die allgemeine Abrüſtung. Es iſt rührend und erhebend, mit welchem Enthuſiasmus, welcher Tapferkeit und treuen Hingebung allerorten junge und alte Männer und Frauen ſich ganz von ſich aus dieſer Sache annehmen. Es iſt wie ein Anfang der Erfüllung des Gebetes:

„O daß doch bald dein Feuer brennte,
O möcht es doch in alle Lande gehn!"

Eine große Rolle ſpielen dabei fortwährend die kriegsgegneriſchen Filme, Dramen, Bilder, Schriften. Zum Remarque-Film in Zürich ſtrömt Tag und Nacht, Sonntag und Werktag, die Volksmenge. Nach St. Gallen ſollen ſie aus Oeſterreich und Süddeutſchland in Maſſen kommen. Das Verbot wirkt als Reklame. Davon anderwärts. Nach Deutſchland und Oeſterreich haben dieſen Film übrigens auch Jugoſlavien und Japan verboten. Es gibt eine Internationale für die Erhaltung der Kriegslüge!

186 franzöſiſche Intellektuelle haben ein ſehr entſchiedenes Manifeſt für Frieden, Abrüſtung und internationale Verſtändigung herausgegeben. Man hat dabei alle *vor* dem Kriege hervorgetretenen Geiſtesführer weggelaſſen, was allerdings für einige von dieſen eine Ungerechtigkeit bedeutet. Es koſtete doch vor dem Kriege noch mehr, ein Antimilitariſt zu ſein, brauchte jedenfalls mehr Geiſt und Weitblick.

3. *Soziales und Sozialiſtiſches.*

Die *Wirtſchaftskataſtrophe* geht weiter. Es bleibt die große Ueberraſchung für Viele, daß ſie ſich in den *Vereinigten Staaten* ganz beſonders furchtbar auswirkt. Ob es der Wahrheit entſpricht, daß dort täglich tauſend Menſchen Hungers ſterben? Im Lande der „Prosperity", des „Wirtſchaftswunders", im Lande der gigantiſchen und raffinierten Technik, im Lande Taylors und Fords tauſend Menſchen täglich den Hungertod ſterbend! Ob auch da und dort Menſchen dieſe Sprache verſtehen? [1]) Aber die *Arbeitsloſigkeit* ſchreitet überall fort. In Deutſchland hat ſie die offizielle Zahl von fünf Millionen ſo ziemlich erreicht. Nun kommt auch Frankreich dran: 350,000 Arbeitsloſe, 1 Million Kurzarbeiter. Die Forderung der Fünftagewoche mußte unter dieſen Umſtänden ſich einſtellen. Sie ſoll in Deutſchland in der Zigarettenindu ſtrie für 25,000 Arbeiter eingeführt werden.

Das Problem der Arbeitsloſigkeit iſt nun wirklich das wirtſchaftlich-ſoziale Schlüſſelproblem geworden. *Die Expertenkonferenz des Internationalen Arbeitsamtes hat inzwiſchen ſtattgefunden.* Sie iſt zu einer Art Zuſammenfaſſung der üblichen Vorſchläge gegen das große Uebel gelangt: Organiſation des Arbeitsmarktes, Ausbau der Arbeitsloſenverſicherung; Ausführung großer öffentlicher Arbeiten unter Zuſammenwirken von Regierungen und Völkerbund; zwiſchenſtaat-

[1]) Es gibt, wie man hört, in den Vereinigten Staaten ſelbſt nicht wenige Vertreter der Unternehmerklaſſe, die in den heutigen Vorgängen einen Zuſammenbruch des Kapitalismus erblicken.

liche Stellenvermittlung; wirtschaftliche Zusammenarbeit der Staaten, besonders im Sinn einer besseren Verteilung des Kapitals und so fort. Lauter erwägenswerte, vielleicht nützliche Dinge, aber keine rasche und große Aktion für unmittelbare Hilfe! Auf ähnliche Vorschläge ist die vereinigte Konferenz der *Zweiten Internationale* und die ihr gehörende *Gewerkschaftsinternationale* gelangt, nur daß diese Erhöhung der Löhne (an Stelle ihrer Herabsetzung) verlangt.

Inzwischen geht aber die *Herabsetzung der Löhne* weiter, während die der Preise ins Stocken geraten ist. Die Aussperrung von 250,000 Textilarbeitern in Lanceshire ist trotz dem Eingreifen der Regierung Tatsache geworden [1]). In der Ruhr hegen die Arbeitgeber weitgehende Pläne, und ist die Gährung groß. Die Not der Arbeiterklasse ist besonders auch in Deutschland vielfach so arg geworden, daß wir Schweizer sie uns kaum vorstellen können. Durch diese Zustände und das, was noch weiter droht, sollte der Gedanke der Ueberwindung des *sozialistischen Bruderzwistes* Vielen geradezu aufgedrängt werden. Aber Bruderzwist ist am schwersten zu schlichten. In der französischen Gewerkschaftsbewegung ist ein Versuch gemacht worden, aber gescheitert. Wenigstens eine Schwalbe?

Die *englische Arbeiterregierung* hält sich, wie schon bemerkt worden ist, durch das Bündnis mit dem Liberalismus, dem sie dafür ein für ihn günstigeres Wahlrecht verschafft. Sie will die Arbeitslosigkeit u. a. durch das problematische Mittel der Erhöhung des schulpflichtigen Alters bekämpfen. Es scheint ihr zu gelingen, das durch die Konservativen beseitigte Recht der Gewerkschaften auf Unterstützung der *politischen* Arbeiterbewegung, auf den Sympathiestreik und den Streik der Staatsangestellten wieder herzustellen.

Die Wendung zu einem verschärften *sozialistischen Antimilitarismus* schreitet fort — sehr entgegen den Hoffnungen gewisser linksbürgerlicher (und einiger „revolutionärer" sozialistischer!) Politiker, welche die Sozialdemokratie gern von diesem Schönheitsfehler befreit sähen, damit sie endgültig gouvernemental und salonfähig würde. Leon Blum bekennt sich zur einseitigen Abrüstung Frankreichs. Die sozialistische Verwaltung von *Wien* hat einen Militär und Krieg verherrlichenden Film verboten. Die St. Galler „*Volksstimme*" bringt eine Serie von wertvollen Artikeln zur sozialistischen Militärfrage im Sinn des Radikalismus. Die Stimmung des *lebendigen* Sozialismus bewegt sich überall in *dieser* Richtung.

4. *Schweizerisches.*

Ein paar Wochen nach dem miserablen Abschluß der Bassanesi-Affäre gab der *italienisch-tessinische Irredentismus* Anlaß zu einem gewissen Lärm. Das Organ der Tessiner Faschisten, L'Adula, hat einen Almanacco (=Jahrbuch) herausgegeben, worin, wie es scheint, allerlei Unverschämtheiten gegenüber der Schweiz stehen. Darob gewaltiges Geschrei, das mit der Absetzung der Herausgeberin, einer tessinischen Lehrerin, endete. Auch der Bundesrat soll, wenn ich nicht irre, getan haben, als ob er sich mit der Sache befassen wolle. Ich meinerseits bin der Ansicht, die Absetzung des *Bundesrates* oder zum mindesten der zwei für die Ausweisung Bassanesis, Tarchianis und Rosellis in erster Linie Verantwortlichen wäre angezeigter gewesen. Man hatte doch bei Anlaß des Prozesses Bassanesi gesehen, daß der Tessin in seiner überwältigenden Mehrheit antifaschistisch und schweizerisch gesinnt ist. Und was hat man getan? Man hat die Kämpfer *gegen* den Faschismus, nachdem man ihre Verurteilung gar nicht, oder nur unvollkommen hatte durchsetzen können, schämlich vom Schweizerboden vertrieben und auf den schweizerischen und antifaschistischen Geist des Tessin gepfiffen. Dann hat man die beiden bundesrätlichen Handlanger des Faschismus den einen zum Bundespräsidenten und den andern zu dessen Stellvertreter gemacht, und keine Hand hat sich mehr dagegen geregt. Jetzt auf einmal, wo diese an sich völlig un-

[1]) Nach neuesten Berichten ist sie aufgehoben und ein vollständiger Sieg der Arbeiter erfochten.

gefährliche Signorina Colombi mit ihrem Almanacco kommt, gewaltige Aufregung bei den Söhnen Tells. Das heißt doch gewiß Mücken ſeihen und Kamele verſchlucken. Auch haben wir wahrhaftig in der Schweiz Zeitſchriften und namentlich Zeitungen — um jetzt nur von dieſen zu reden! — in Hülle und Fülle, welche die Schweiz ungleich gefährlicher verraten als die Adula und ihr Jahrbuch, über welche aber niemand ſich aufregt. Aber mit ein wenig Lärm am falſchen Ort muß halt der Patriotismus ſich ſelbſt betrügen [1]).

Aehnlich ſteht es mit dem Verbot für beamtete Schweizer, *fremde Orden* anzunehmen, das durch Volksabſtimmung nun in unſere Verfaſſung gekommen iſt. An ſich gewiß eine berechtigte Sache, aber die Ironie der Geſchichte iſt, daß dieſes Verbot ſelbſt aus einem viel größeren Abfall von der Schweiz hervorgegangen iſt, weil Kreiſe es aufgebracht haben, die geiſtig ganz und gar an das reaktionäre (nicht etwa an das Weimarſche!) Deutſchland verkauft ſind, und die das Volksrecht der Initiative gerade gut genug fanden, um ihren Haß gegen Frankreich zu kühlen.

Die Hauptfeinde der Schweiz, unvergleichlich die ſchlimmſten, ſind ja überhaupt die Schweizer, in jeder Beziehung, durch Tun und Laſſen. Dieſer ſtete Verrat an der Schweiz durch die Schweizer äußert ſich immer aufs neue darin, daß *ſchweizeriſche* Gedanken, von *Schweizern* vertreten, mißachtet, ja gehaßt, aber ausländiſche, mögen ſie auch für uns paſſen, wie die Fauſt aufs Auge, mit wilder Schwärmerei aufgenommen werden. So jetzt neben dem Faſchismus der Nationalſozialismus. Und das beſonders von den Intellektuellen, aber nicht nur von ihnen. Das Nachäffen alles deſſen, was von jenſeits der Grenze kommt, die maßloſe Bewunderung dafür im Großen und im Kleinen, ſcheint ebenſo eine Erbkrankheit der Schweizer zu ſein, wie das Mücken ſeihen und das Kamele verſchlucken.

Ein Organ für die Erhaltung ſchweizeriſchen Denkens will *die Neue Helvetiſche Geſellſchaft* ſein. Sie war es auch eine Zeitlang, iſt dann aber wieder in den allgemeinen ſchweizeriſchen Geiſteſchlaf zurückgeſunken. Von Zeit zu Zeit indeß gibt es ein Intermezzo des Erwachens. Ein ſolches war die Verhandlung des *Neutralitätsproblems* an der letzten Jahresverſammlung, die in Zürich ſtattfand. Zwar war der Großratsſaal im alten Ratshaus (wo einſtmals Zwinglis Geiſt waltete!) auch bei dieſem Anlaß von einer Atmoſphäre der Greiſenhaftigkeit erfüllt. Aber dieſe Atmoſphäre wurde für einen Augenblick wie durch einen Windſtoß von See und Bergen her zerteilt, als *William Martin* mit glänzender Sieghaftigkeit und noch entſchiedener jene Auffaſſung der Londoner Erklärung entwickelte, welche die Leſer aus ſeinem Artikel über „Neutralität und Abrüſtung" (Vgl. das Juli/Auguſtheft 1930) kennen. Wie da der Schlaf aus den Geſichtern wich! — Faſt ſo ebenſo bedeutſam war es, als *Dr. Oeri* von den „Baſler Nachrichten", den niemand für einen Antimilitariſten halten wird, ihm darin zuſtimmte, daß aus der Londoner Erklärung weder Aufrüſtung noch Abrüſtung abzuleiten ſei, daß ſie uns in dieſer Beziehung alſo volle Freiheit laſſe. Auch die Erklärung eines Jüngeren, die heutige Jugend könne mit dem Begriff der Neutralität nichts mehr anfangen, hat nicht verfehlt, Eindruck zu machen. Natürlich haben ſich die Vertreter des faulen Alten dagegen gewehrt, aber Zweierlei iſt doch erreicht: Die Neutralität, bis vor kurzem eine geiſtverlaſſene Selbſtverſtändlichkeit, iſt zum *Problem* geworden. Und: die feſte Burg der Gegner der Abrüſtung, die Londoner Erklärung, erweiſt ſich als ein Nebel. Eppur si muove!

---

[1]) Der italieniſche Geſandte Giovanni de Marchi hat letzthin, offenbar durch den Fall Baſſaneſi veranlaßt, im Teſſin nachdrücklich die Erklärung abgegeben, daß Italien nicht daran denke, das Gebiet der Schweiz anzutaſten. Ich halte das für Wahrheit, ſoweit die *Regierungen* in Betracht kommen. Im übrigen glaube ich, daß ein teſſiniſcher Irredentismus eine Gefahr nur in dem Maße werden kann, als die Schweiz, ideenlos und feig geworden, alle Werbekraft verliert, und daß der Hauptförderer dieſes Irredentismus bis jetzt — der ſchweizeriſche Bundesrat geweſen iſt.

Was aber die *Jungen* betrifft, so scheint auch von ihren Augen der Schlaf zu weichen, der Schlaf einer gewissen reaktionären Sattheit, der im Nachkriegsjahrzehnt auf einem Teil der Jugend lag. Das gilt zunächst von der bürgerlichen (wann wird die sozialistische folgen?) und besonders von der *akademischen*. Davon zeugten u. a. Verhandlungen, die letzthin in Basel und Zürich stattfanden. Es muß da zu äußerst lebhaften Klagen der Studenten über den heutigen Universitätsbetrieb, seinen Mangel an Geist und Glauben, an Universalismus, an Führung und Erziehung zur Führung und überhaupt über die Sinnlosigkeit des heutigen Lebens gekommen sein, worauf wenig befriedigende Antwort erfolgt zu sein scheint. Kein Wunder! Das Leben wird sinnlos, wenn kein Ausblick und keine Hoffnung vorhanden zu sein scheinen. Ausblick und Hoffnung hat während des Krieges und nachher ein Mann zu schaffen versucht, der an dieser Zürcher Universität lehrte; aber die Jugend des letzten halben Jahrzehnts hatte dafür keine Augen und Herzen mehr. Wie wärs, wenn etwa einer der nun Erwachten das Buch: „*Die pädagogische Revolution*" oder auch „*Die neue Schweiz*" aufschlüge? [1])

5. *Kulturelles und Kosmisches.*

Das Chaos! Es ist jenseits der Politik und dessen, was mit ihr zusammenhängt noch größer. Das Chaos — und die Verderbnis! In Berlin der *Prozeß*, in den drei Jugendliche verwickelt waren, die einen Mord begangen hatten, den alle Nebenumstände besonders charakteristisch für diese Zeit machen. In München der des *Goldmachers Tausend*, in welchen indirekt sogar Ludendorff verwickelt ist, wenn auch bloß als Düpierter. — Die *Opiumkonferenz* in Genf hat wieder Schauderhaftes enthüllt. In *China* hat man 350 Pfund Heroin, 250 Pfund Benzol-Morphium, 100 Pfund Peronin, 40 Pfund Kokain auf einmal beschlagnahmt. Man bedenke, was ein Pfund (oder gar eine Tonne) solcher Substanzen bedeutet! In der letzten Zeit wurden aus Europa eingeführt: 1200 Pfund Heroin und 1200 Pfund Benzol-Morphium. Aus der *Türkei* allein wurden letztes Jahr sage und schreibe 24 000 Pfund Rauschgifte ausgeführt. Es wurde in Genf beschlossen, Firmen, die des Rauschgiftschmuggels schuldig geworden, keine Erlaubnis zur Ausfuhr mehr zu geben — was allerdings selbstverständlich sein sollte!

Im übrigen ist der Kampf des Völkerbundes gegen dieses ungeheure Uebel von sehr großer Wichtigkeit, nicht viel kleiner als der gegen den Krieg grundsätzlich ist.

Ueber die Beseitigung der *Sklaverei* in Liberia wird behauptet, die amerikanische Intervention sei auf materielle Interessen (Konkurrenzneid wegen billigerer Herstellung von Gummi!) zurückzuführen. Mag sein, obschon man sich hüten sollte, überall nur dieses Motiv zu sehen. Gut ist doch, daß sie beseitigt ist.

Zu den durch menschliche Sünde verursachten Uebeln kommen solche, die auf der einen Seite mit ihr zusammenhängen, auf der andern ins Kosmische reichen. Das größte *englische Militärluftschiff* ist abgestürzt und verbrannt. In *Whitehaven* (Cumberland) in England hat eine Kohlenbergwerkskatastrophe 28 Todesopfer gefordert. *Neuseeland*, die wundervolle Heimat der Maori und unseres Alfred

---

[1]) Ich möchte nicht versäumen, auf einen Aufsatz von *Julius Schmidhauser* über das Thema: „*Das Schicksal der Schweiz im Schicksal der Demokratie*" hinzuweisen. Es ist ausgerechnet in den „Schweizerischen Monatsheften für Politik und Kultur" erschienen. Das hindert mich nicht, meine große Freude darüber und meine völlige Zustimmung in allem Wesentlichen auszusprechen. Hier ist nun wirklich tiefes, bahnbrechendes, *schweizerisches* Denken, das doch, gerade als solches, kein *nur* schweizerisches ist. Schmidhauser ist Berater der Studenten, diese können also bei ihm *schweizerische* Führung haben, falls sie ausnahmsweise einmal eine solche annehmen wollen. Daß aber dieser Aufsatz in den „Monatsheften" steht, ist auch ein Zeichen! (Er ist inzwischen auch als besondere Schrift bei Gebrüder Lehmann & Cie., Zürich, erschienen.)

ſcheint in Erregung zu ſein.
Page, iſt von einem gewaltigen Erdbeben heimgeſucht worden. Auch die Natur

6. *Religion und Kirchen.*

Die *deutſchen Kirchen* ſcheinen tatſächlich weithin dem Nationalſozialismus zu verfallen. Das „Deutſche Pfarrerblatt" hat ſcheints unſere Erklärung ſehr unverſtändig kritiſiert. Ganze theologiſche Fakultäten fielen dem Hakenkreuz zu. In Heidelberg durfte *Günther Dehn*, der bekannte, den „religiöſen Sozialiſten" naheſtehende Berliner Pfarrer, wegen pazifiſtiſcher Aeußerungen keine Profeſſur bekommen. (Er kommt nun dafür nach Halle.) Dieſe Proteſtanten erwarten von Hitler Hilfe gegen den „Marxismus" und die Kirchenflucht. (Es ſind ja von 1919 bis 1928: 1,754 Millionen Menſchen aus der evangeliſchen Kirche Deutſchlands ausgetreten.) Aber dieſe Spekulation könnte ſie teuer zu ſtehen kommen. Auch in der Schweiz gibt es „fromme" Kreiſe, die ſich durch die religiöſe Phraſeologie dieſer heidniſchen Bewegung täuſchen laſſen. Das tun die gleichen Leute, die bei den Andern immerfort „Chriſtus" vermiſſen und die doch Chriſtus nicht einmal von Zäſar und Wuotan unterſcheiden können! — Es ſind innerhalb der Kirchen im Großen und Ganzen nur die *„Religiöſen Sozialiſten"*, die den Kampf gegen dieſe Verweltlichung des Chriſtentums, die eine Verheidniſchung iſt, aufnehmen. Und mit welcher unerſchrockenen Tapferkeit — einer Tapferkeit, wie man ſie bei *uns* ſchon ſehr lange nicht mehr geſehen hat und wie ſie nur aus dem *Glauben* kommen kann. Dafür werden ſie einem kirchlichen Diſziplinarverfahren unterworfen, formell wegen Ungehorſam gegen kirchliche Erlaſſe, welche politiſches Auftreten der Pfarrer bei Anlaß der Wahlen vom 14. September oder auch ſonſt etwa verboten habe. Dieſe Diſziplinierung trifft vor allem auch unſern Freund *Fuchs* und ſein nächſter Mitkämpfer, alſo etwas vom Schönſten und Edelſten, was ſeit langem innerhalb des deutſchen Chriſtentums erſchienen iſt. Aber auch Pfarrer *Eckert* ſcheint wegen ſeinem furchtloſen Kampfe gegen die Hitler-Religion kirchliche Ungnade offizieller Art zu drohen.

Der Vorſtand des *ſchweizeriſchen evangeliſchen Kirchenbundes* hat zur Abrüſtungskonferenz eine Reſolution gefaßt, in der es u. a. heißt: „Es iſt unſere feſte Ueberzeugung, daß eine allgemeine und baldige Abrüſtung der tiefſten Sehnſucht der Völker und auch unſerer eigenen Nation entſpricht. Soweit die Kirchen einen großen Teil des Volkes umfaſſen und ſeine moraliſche und religiöſe Ueberzeugung zum Ausdruck bringen, erklärt der Vorſtand des ſchweizeriſchen evangeliſchen Kirchenbundes mit Nachdruck, daß wir von der kommenden Abrüſtungskonferenz endlich einen entſcheidenden Schritt in dieſer großen Menſchheitsangelegenheit erwarten. Wir ſind darüber nicht im Zweifel, daß ohne dieſe Abrüſtung nicht nur das Vertrauen der Völker zu ihrer Leitung weithin ſchwer enttäuſcht wird, ſondern daß auch der Friede für die nächſte Zukunft ſchwer bedroht iſt. Wir ſind allerdings gewiß, daß alle äußere Abrüſtung nur einen Sinn hat, wenn eine innere moraliſche Abrüſtung vorausgeht. An dieſer geiſtigen Arbeit für den Frieden mitzuarbeiten, betrachten wir als eine wichtige Aufgabe der Kirchen und verſichern in dieſem Sinne den hohen Bundesrat der vollen Unterſtützung der ſchweizeriſchen evangeliſchen Kirchen, wenn er durch ſeine Mitwirkung an der bevorſtehenden Konferenz alles verſuchen wird, was in ſeinen Kräften ſteht, um die Abrüſtung der Völker durchführen zu helfen."

Von dem erwachenden und erwachten ſozialen Gewiſſen wenigſtens eines Teils der *proteſtantiſchen Chriſtenheit* zeugt doch auch *die Stellung kirchlicher Körperſchaften zum Problem der Arbeitsloſigkeit.* Die durch die Stockholmer Bewegung geſchaffene „Kommiſſion für Kirche und Welt der Arbeit" hat ſich auch mit dieſem Zentralproblem des ſozialen Lebens beſchäftigt und das Ergebnis ihrer Studien in einer beſonderen Schrift herausgegeben [1]). Der „Oekumeniſche Rat" der Stockholmer Bewegung (for Life and Work) hat an alle zentralen kirchlichen Stel-

len die Aufforderung gerichtet, solche Studienkommissionen auf dem jeweiligen nationalen Boden zu bilden. Große kirchliche Körperschaften haben sich auch schon von sich aus mit dem Problem beschäftigt. Sie äußern sich darüber oft mit einem Radikalismus, der Staunen erregt. So findet sich in einem Manifest, das der „Ausschuß für sozialen Dienst" der *Kongregationistischen Union von England und Wales* (eines wichtigen freikirchlichen Verbandes) veröffentlicht hat, folgende Stellen:

„1. Die gegenwärtige Lage fordert uns als Christen heraus, weil sie bei der Demoralisierung, die die auferzwungene Arbeitslosigkeit erfahrungsgemäß mit sich bringt, einen großen Teil der erwerbstätigen Bevölkerung eines jeden Industriestaates betrifft, weil sie das schwererrungene Lebensniveau größerer Gruppen der Industriearbeiter dieser Länder bedroht und weil sie immer die latente Möglichkeit von Revolution und Krieg in sich birgt.

Die Keime des Krieges sind darin enthalten, weil unsere Männer der Praxis augenscheinlich keine Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit in dem einen Lande finden können, die nicht zur indirekten Verstärkung der Arbeitslosigkeit in einem andern Lande führen würde. Die Lage enthält die Keime der Revolution, insofern als eine Politik der Einschränkung und Entbehrung unsere arbeitenden Klassen als schreckliche Notwendigkeit dieser schwierigen Zeiten trifft, während sie einen Ueberfluß an Gütern dieser Welt, die sie nicht teilen können, sowie eine immer größere Leistung der Arbeitskräfte und der Maschinen und eine Fülle von Rohmaterial für immer mehr Produktion um sich sehen. Denn die gegenwärtige Arbeitslosigkeit hängt mit keinem etwaigen Mangel zusammen; sie ist vielmehr eine Folge unseres technischen Fortschrittes, hervorgerufen durch die Anwendung wissenschaftlicher Erfindungen und mechanischer Fertigkeit im Dienste der Menschen. Ein hervorragender moderner Gelehrter hat diese Erscheinung „die Inversion (Umkehrung, Verdrehung) der Wissenschaft" genannt. Diese schreienden Widersprüche, die Leiden hervorrufen, welche unnötig erscheinen, reizen die Menschen zur Wut.

Diese Dinge bedeuten eine Herausforderung nicht nur an unser Mitgefühl, sondern auch an unseren Glauben — den Glauben, daß diese Welt von Gott erschaffen ist, um der schöpferischen Tätigkeit der Menschen zu entsprechen. Nach zehnjährigen, mannigfaltigen Bemühungen unserer Politiker, Wirtschaftler und Industrieller aller Grade und Schulen zwingt uns die wachsende Dringlichkeit dieses weltumfassenden Problems, von neuem als Christen die Frage aufzuwerfen, ob die Grundlagen unserer modernen Wirtschaftspolitik auch fest auf der Wahrheit und Weisheit Gottes begründet sind. Bis vor kurzem konnte unser Wirtschaftssystem für sich in Anspruch nehmen, daß es jedenfalls die Waren absetze. Gegenwärtig haben wir einen Stand erreicht, wo es die Waren in der Tat im Ueberfluß produziert, sie jedoch nicht absetzen kann. Unser Wirtschaftssystem sichert nicht die gleichmäßige Verteilung der Waren, die, wie die Wirtschaftler uns sagen, vom wirtschaftlichen Standpunkt aus vorteilhaft ist und die unser religiöser Instinkt aus sozialen und religiösen Gründen immer herbeigewünscht hat.

2. Die Herausforderung an den Glauben geht uns als Protestanten besonders nahe, da wir als Protestanten verwickelt sind in das große wirtschaftliche Experiment der letzten 400 Jahre, das von den Kirchen in dem Glauben unterstützt wurde, daß Freiheit von Handel und Gewerbe christlichen Männern getrost anvertraut werden könnte; denn sie würden ihre Arbeit dem Dienste an der Menschheit weihen und zur Ehre Gottes ausführen. Dieses Experiment hatte in vielen Richtungen gewaltigen materiellen und nicht geringen moralischen Erfolg; doch lastet der Vorwurf einer schrankenlosen Habgier aus den ersten Tagen der industriellen Revolution auf ihm, deren schlimme Folgen es noch zu bekämpfen hat, und es

---

[1]) *„Die Kirchen und die moderne Wirtschaftsgestaltung."* (Wanderer-Verlag, Zürich.)

ließ einige wichtige Faktoren, die in diesem „Age of plenty“ [1]) von wachsender Bedeutung sind, ganz außer acht. Die Sackgasse, in der sich die Industrie gegenwärtig befindet, zwingt uns von neuem zu der Frage, ob es nicht doch irgendwelche Seiten unserer Wirtschaftspolitik gibt, welche, wie die Zeit lehrt, auf die Dauer wirtschaftlich und wissenschafilich unmöglich sind. Die Sache erfordert dringend christliche Erwägung und hauptsächlich seitens unserer christlichen Geschäftsleute.

3. Als Kongregationalisten sind wir ferner in dieses Problem verwickelt durch unsere traditionelle Bereitwilligkeit, an jede Frage heranzugehen, die die Würde und Wohlfahrt der Menschheit in so hohem Grade berührt — und bei diesen Fragen steht doch die Selbstachtung und Erhaltung der Familien von Millionen auf dem Spiel. Infolgedessen spielten und spielen auch gegenwärtig die Kongregationalisten bei allen Arten und Bemühungen einzelner Gruppen, Industrie und Handel zu verchristlichen, eine hervorragende Rolle; heute jedoch ist das Problem so umfassend geworden, daß solche Bemühung einzelner Gruppen lahmgelegt wird durch die Erkenntnis, daß, auch wenn sie ihr Bestes getan hat, das Problem selbst im Grunde unberührt bleibt.

Unter diesen Umständen haben wir einen weiteren Beitrag zu leisten, und zwar auf Grund unseres Glaubens, daß die Weisheit von Menschen, die die Führung des Heiligen Geistes in christlicher Gemeinschaft beanspruchen können, größer ist, als die Weisheit einzelner (isolierter) Christen. Wir können daher nicht den Anspruch erheben, die uns verfügbaren christlichen Hilfsquellen zur Linderung der verzweifelten Not unserer Brüder benutzt zu haben, bis die Lösung unserer Wirtschaftsprobleme gesucht worden ist von christlichen Arbeitgebergruppen, Gewerkschaftlern und anderen Gruppen, die davon betroffen sind, in Versammlungen, die sich auf die besondere Erleuchtung verlassen, die der Gemeinschaft des christlichen Glaubens verheißen ist.

Wir bitten deshalb, daß die Kongregationalisten an dem gemeinsamen christlichen Studium dieser akuten Fragen besonders aktiven Anteil nehmen.“

Die „Kommission für sozialen Dienst“ des *amerikanischen Kirchenbundes* (Federal Council) äußert sich u. a. folgendermaßen:

„Der Männerverein oder die Bibelkreise könnten den gleichen Dienst bei der Versorgung älterer Männer übernehmen.

Besondere Redner müßten für den Gottesdienst, für die Sonntagsschule, die Bibelstunde und die Jugendversammlung gewonnen werden. Wenn ein Arbeitsloser das Wort ergreifen und die Sachlage, wie sie ist, schildern würde, so könnte das viel zur Beleuchtung des Problems und zur Erfassung der Sachlage beitragen.

Das Vorgehen aller religiösen Kräfte Ihrer Gemeinde muß mit der Arbeit der sozialen Stellen sowie der Beamten der Stadt, des Distrikts, des Staates und der Bundesregierung gemäß dem einheitlichen Programm, das für die ganzen Gemeinden aufgestellt ist, im Einklang stehen.

Von jeder Herabsetzung der Löhne oder einer Befürwortung verlängerter Arbeitszeit sollte abgeraten werden, da dies dem gegenwärtigen Lebensstand der Arbeiterklasse Abbruch tun würde. Die leitenden Männer des Staates und der Geschäftswelt haben einen Beschluß zu Gunsten der Beibehaltung der gegenwärtig gültigen Löhne für die ganze Dauer der Depression gefaßt. Sollten zum Zwecke einer Linderung der Not Notstandsarbeiten angeordnet werden, wenn nur ein bestimmter Betrag zur Verfügung steht, ist es besser, Männer und Frauen verkürzt arbeiten zu lassen, als ihre Arbeit bei voller Arbeitszeit schlechter zu bezahlen. Eines der schlimmsten möglichen Ergebnisse der Zeit der Arbeitslosigkeit wäre eine stabilisierte Verschlechterung der gegenwärtig gültigen Löhne und Arbeitszeiten.

Kinder- und Heimarbeit sollte nicht befürwortet werden.

Negern und Angehörigen anderer Rassen sollten bei der Verteilung von Arbeit und Unterstützenden dieselben Rechte wie den übrigen Bürgern gewährt werden.

[1]) Zu deutsch: Zeitalter der Fülle. D. Red.

In jeder Gemeinde ſollte in dieſem Winter eine Konferenz für dauernde Löſungen des Arbeitsloſenproblems einberufen werden, mit Fachmännern als Rednern und anſchließender allgemeiner Diskuſſion über folgende Gegenſtände: weitſichtige Pläne für öffentliche Arbeiten; Stabiliſierung der Induſtrie; freier Arbeitsaustauſch für Stadt, Staaten und das ganze Land; eine zweckentſprechende Arbeitsſtatiſtik; zwangsmäßige Erwerbsloſenverſicherung; höhere Löhne; Verkürzung der Arbeitszeit; Verkürzung der Arbeitswoche; gewerbliche Geſichtspunkte; höhere Ideale für Kinderarbeit; Abſchaffung der Nachtarbeit für Frauen; die Auswirkungen von Profitgeſichtspunkten in der Induſtrie; die Möglichkeit von Maßnahmen, die Produktion dem Gebrauch anzupaſſen; eine gleichmäßigere Verteilung des Wohlſtandes und die ſich daraus ergebende Hebung der Kaufkraft der Maſſen; Raſſenunterſchiede bei Anſtellungen; die internationale Seite des Problems; die Wechſelbeziehungen zwiſchen induſtrieller Stabilität und internationalem Frieden.

Bis vor kurzem iſt unſerem Lande eine Periode unvergleichlichen Wohlſtandes beſchieden geweſen. Unſer Reichtum hat ſich verdoppelt, und in materieller Hinſicht ſind wir das reichſte Volk der Erde. Wir haben einen Ueberſchuß an Geld, Gütern, an Lebensmitteln, tatſächlich an allem, was nötig iſt, um unſerem ganzen Volke ein angenehmes und glückliches Leben zu verſchaffen. Und doch ſind bei dieſem Ueberfluß Millionen unſerer Mitbürger zur Erhaltung ihrer Exiſtenz auf die Wohltätigkeit der Nachbarn angewieſen. Dieſer ungeſunde Zuſtand zwingt uns die feſte und beunruhigende Ueberzeugung auf, daß in unſerem ſozialen und wirtſchaftlichen Syſtem, welches inmitten eines ungeheuren Ueberfluſſes an Gütern Millionen von Menſchen in unverſchuldete bittere Armut und Not hineinſtößt, etwas Grundlegendes nicht in Ordnung iſt. Wir können uns der Schlußfolgerung nicht verſchließen, daß eine gerechtere Verteilung des Reichtums für jede wirkliche und dauernde Wohlfahrt der Menſchheit als Ganzes unerläßlich iſt. Ganz beſonders glauben wir, daß jeder Menſch zum vollen Genuß der Früchte ſeiner Arbeit berechtigt iſt, und daß niemand das Recht hat, ſein Brot vom Schweiß des Angeſichts eines anderen zu eſſen.

Es iſt eine ſchwere Anklage gegen unſer gegenwärtiges Wirtſchaftsſyſtem, daß große Maſſen Männer und Frauen, die geſund und fähig zur Arbeit ſind und gern arbeiten möchten, von Tür zu Tür gehen, ohne irgendeine Beſchäftigung zu erlangen. Zwei Millionen Arbeiter wurden ſchon letztes Jahr durch die Maſchine überflüſſig und verloren das Vorrecht, den Lebensunterhalt für ſich und die Angehörigen zu erwerben. Wird nicht ein Weg gefunden, die Zahl der Arbeitsſtunden und Arbeitstage zu verringern, entſprechend der durch die Maſchine geſteigerten Produktion, ſo werden die Erfindungen, die die menſchliche Arbeit erleichtern, eher zu einem Fluch als zu einem Segen für die, welche zur Erhaltung der Exiſtenz auf ihre tägliche Beſchäftigung angewieſen ſind.

Ferner ſind wir überzeugt, daß irgendeine Ungerechtigkeit einem Syſtem zugrunde liegen muß, bei dem es möglich iſt, daß in günſtigen Perioden die Induſtrie alle überſchüſſigen Gewinne, die mit Hilfe der Angeſtellten und Arbeiter erzielt werden, für ſich in Anſpruch nimmt, dieſe aber enläßt, und es der Geſellſchaft überläßt, für ſie zu ſorgen, ſobald ſich ihre Arbeit nicht mehr rentiert. Wer in fetten Jahren den Nutzen von der Arbeit einheimſt, iſt verpflichtet, an ſeinem Teil mitzuhelfen, daß die Arbeit auch in mageren Jahren aufrechterhalten bleibt. Wir ſehen davon ab, hier die Mittel und Methoden zu erörtern, die anzuwenden wären, damit in der Zukunft Zuſtände, wie wir ſie jetzt erleben, gelindert und vermieden werden; es ſoll und muß aber ein Weg gefunden werden, und, wenn nötig, müſſen neue Prinzipien ſozialer Gerechtigkeit zur Annahme und Anwendung kommen, um jedem Menſchen, dem ſchwachen wie dem leiſtungsfähigen, auf der Grundlage chriſtlicher Bruderſchaft den für ihn notwendigen Lebensraum zu gewährleiſten."

Solche Dokumente ſind Zeichen der unaufhaltſam kommenden „Revolution des Chriſtentums", welche die Seele der *wahren* Weltrevolution ſein wird.

11. Februar 1931. *L. R.*

Wuotanismus und Cäſarenanbetung. Gewiſſe Nationalſozialiſten und auch Ludendorff wehren ſich dagegen, daß man ſie des Wuotanismus beſchuldige. Sie behaupten, daß ſie nicht an Wuotan glaubten, ſondern — nun, an dies und das, vielleicht ſogar an den chriſtlichen Gott! Da waltet nun wieder einmal ein Mißverſtändnis. Selbſtverſtändlich iſt es uns nie eingefallen, daß Hitler und Ludendorff irgend ein altgermaniſches Credo herſagten und in germaniſchen Wäldern einen Wuotanskultus trieben. „Wuotan" iſt uns vielmehr das Symbol der Vergötterung und Vergötzung des germaniſchen Volkstums, der Erhebung dieſes Volkstums zum Abſoluten, zum letzten und höchſten Maßſtab, und „Wuotanismus" eine entſprechende geiſtige Haltung. Jede Erhebung von Irdiſchen und Endlichen zum Abſoluten iſt Heidentum. Das gilt ſelbſtverſtändlich auch von der Anbetung Roms und des „Duce". Das iſt Cäſarenkultus und damit Abfall von Chriſtus. Wie es damit im italieniſchen Faſchismus, dem Blutsbruder des Nationalismus, ſteht, zeigt u. a. folgende Tatſache, die dem „Temps" (17. Juni) entnommen iſt. Der Korreſpondent dieſer Zeitung ſchreibt aus Rom:

„In unſerer letzten Korreſpondenz: „Römiſches Leben" erklärten wir, es gebe noch keine faſchiſtiſche Literatur. Wir ahnten nicht, daß die Tatſachen uns ſo prompt Lügen ſtrafen würden, und zwar in Form eines Werkes, das zweifellos eines der merkwürdigſten iſt, die je einem politiſchen Regime gewidmet worden ſind. Es handelt ſich um eine Publikation in ſiebenundzwanzig Bänden, betitelt: *„Die ſiebenundzwanzig Geſänge der Revolution"*, und deſſen erſter Band, vielmehr erſter Geſang, ſoeben dem „Duce" überreicht worden iſt. Das Buch iſt ein großer Folioband, deſſen Druck, Illuſtration und Einband in florentiniſcher Manier auf wahrhaft künſtleriſche Weiſe ausgeführt ſind. Fügen wir hinzu, daß die andern Bände Monat für Monat veröffentlicht werden ſollen und daß das Ganze beinahe 1500 [franzöſiſche] Franken koſten wird. Was iſt nun der Inhalt des ganzen Werkes? Dieſe ſiebenundzwanzig Geſänge, die von einem florentiniſchen Dichter, Virgilio Fiorentino, ſtammen, beſchreiben in einer erſtaunlichen Phantasmagorie die Taten und Erlebniſſe des Faſchismus ſeit dem Ende des Krieges bis zu dem Marſch auf Rom. Das Gedicht, welches alle faſchiſtiſchen Führer nach Art der homeriſchen Helden oder der Paladine darſtellt, beginnt mit einer Viſion der heiligen Trinität, die gegen Satans Verſuch auftritt, Rom durch das Mittel des ruſſiſchen Bolſchewismus zu zerſtören. Als Antwort auf die Anrufe des Unbekannten Soldaten, Dantes und der Jungfrau Maria, beſchließt Gott, Benito Muſſolini mit übernatürlicher Autorität zu bekleiden und infolge davon den Erzengel Gabriel in die Redaktion des „Popolo d'Italia" in Mailand zu ſchicken, um dem „Duce" ein Liktorenbündel als Symbol des göttlichen Willens zu überreichen. Darob gerät die Hölle in Alarm und Satan ſchickt einen ſeiner wütendſten Teufel nach Verſailles, um im Leibe Wilſons Wohnung zu nehmen, während gleichzeitig die Seele des Präſidenten zu den hölliſchen Regionen hinunterſteigt. Droben aber beredet der Teufel, der an Stelle Wilſons tritt, die alliierten Bevollmächtigten, ſich der römiſchen Siegesgöttin zu bemächtigen und ſie in Ketten nach Jugoſlavien zu ſchicken. Dieſe Tatſache regt Muſſolini auf. Sofort läßt er fasci di combattimento (faſchiſtiſche Stoßtruppen) bilden und die Bureaux der ſozialiſtiſchen Zeitungen von Mailand einäſchern. Dann beginnt der „Duce" mit ſeinen unſterblichen Gefährten eine Reihe von ſchrecklichen Kämpfen gegen die Mächte des Umſturzes. Dieſe ſind bei den Wahlen von 1919 nahe daran, den Sieg zu gewinnen und binden ſogar die Viktoria in Dalmatien an einen Felſen, um ſie Lenin auszuliefern. Aber d'Annunzio gelingt es, ihm mit ſeinen Flugzeugadlern zu Hilfe zu kommen und Satan iſt ſogar trotz der Hilfe Giolittis nicht imſtande, obenauf zu kommen. Gott überlegt aber, daß die Viktoria immer noch in Gefahr iſt; darum befiehlt er ſeinen Engeln, ſie nach Mailand zu bringen und ſtellt ſie zu größerer Sicherheit in den Bureaux des „Popolo d'Italia" ſelbſt auf, wo Muſſolini ſchwört, daß er bis zum Tode beſchützen und ſie nach Rom transportieren wolle, wo ſie zur Verteidigung der lateiniſchen Herrlichkeit ewig bleiben werde. Es entſpinnt ſich darüber eine furchtbare Schlacht zwiſchen den Schwarzhemden und Engeln auf der

einen und den Kommuniſten und Teufeln auf der andern Seite. Wie der Sieg ſich deutlich auf ſeine Seite neigt, wird Muſſolini, wie einſt Paulus, in den Himmel verrückt, und Gott zeigt ihm die ganze Zukunft des Faſchismus. Im letzten Geſang werden die Pforten des „Popolo d'Italia" durch die Kräfte des Paradieſes plötzlich aufgeſtoßen, und die Göttin Viktoria wird in einem ſchimmernden Panzer vom „Duce" in die ewige Stadt geführt. Gott ſelbſt ſteigt von ſeinem Throne, um das Schauſpiel zu betrachten, während der Chef der Schwarzhemden die Siegesgöttin dem König vorſtellt. Darauf öffnen ſich die Tore von St. Peter, der Hoheprieſter tritt hervor, um die Göttin zu ſegnen, und das Gedicht ſchließt mit einer rührenden Szene, worin der Papſt, der König und der „Duce" ſich brüderlich umarmen. Dieſe wunderbare Allegorie iſt aus einem Wettbewerb von mehreren hunderten von Manuſkripten ſiegreich hervorgegangen, die infolge eines an die Dichter des faſchiſtiſchen Italiens gerichteten Manifeſtes nach Rom geſchickt worden waren."

Soweit der Bericht des „Temps". Muß man da noch etwas hinzufügen?

Der Remarque-Film. Es iſt natürlich kein Zweifel: der Remarque-Film iſt *antimilitariſtiſch* gemeint. Aber er iſt nicht *deutſchfeindlich.* Es ſind *deutſche* Soldaten, gewiß; aber hätte dazu Remarque, der ja *Selbſterlebtes* ſchildert, engliſche oder franzöſiſche Soldaten darſtellen ſollen? Das tun die Engländer und Franzoſen ſelbſt. Es iſt ſchlechterdings nichts in dem Film, was ſpeziell gegen Deutſchland ginge. Nichts iſt leichter, als ihn in jedes beliebige nationale Milieu zu überſetzen.

Es iſt auch durchaus nicht ſo, daß die jungen Menſchen, deren leibliches und ſeeliſches Zugrundgehen der Film darſtellt, etwa *ſchlechte Soldaten* wären. Sie tun ihre Pflicht ohne jeden Abbruch. Was der Film zeigen will, iſt bloß „die andere Seite". *Verherrlichungen* des Krieges gibt es genug, und ſie ſinds, welche die Völker von neuem ins Verderben treiben. Ihnen gegenüber mußte einmal das wahre Geſicht des Krieges gezeigt werden. Eine gewiſſe *Einſeitigkeit* iſt dazu notwendig, doch iſt zu betonen, daß ehemalige Frontſoldaten immer wieder verſichern, der Film reiche mit der Darſtellung der „andern Seite" noch lange nicht an die Wirklichkeit heran.

Fragen darf man ſich bloß, ob die Darſtellung dieſer Furchtbarkeiten wirklich im tieferen Sinne *antimilitariſtiſch* wirke oder mehr der Senſation diene und zuletzt Abſtumpfung des Gefühls für das Entſetzliche erzeuge. Jedenfalls ſollte es nicht ein *Allzuviel* ſolcher Darſtellungen geben. Und es wird ſehr darauf ankommen, in welchem *Geiſte* und in welcher *Atmoſphäre* dieſe Darſtellungen erfolgen. Wenn wie bei der Vorführung, der ich beiwohnte, vorher eine halbe Stunde allerlei Anderes, darunter auch allerlei Schund, gezeigt und in der Pauſe, nachdem man die armen, jungen Menſchen an Hunger und Durſt und Mühſal hat zugrunde gehen ſehen „Eiscream" und „Chokolade" ausgerufen wird, ſo wird die Vorführung dieſer Leiden und Greuel zur Blasphemie. Sie dürfte nur in heiliger Scheu und heiligem Ernſt geſchehen — wie eine gottesdienſtliche Opferhandlung.

Armſelige Gegnerſchaft. Es muß eine ſchlechte Sache ſein, die man nur noch auf ſchlechte Weiſe verteidigen kann. Seit längerer Zeit treibt irgend eine militariſtiſche Zentralſtelle das traurige Geſchäft, aus den „Neuen Wegen" irgend etwas herauszugreifen, was ſich zu einem Angriff auf meine Perſon, zu irgend einer Entſtellung und Herabſetzung zu eignen ſcheint. Ein gefundenes Freſſen war den Armſeligen, die dieſes Geſchäft beſorgen (vielleicht iſt es auch bloß Einer!), eine Stelle in meinem Vortrag über die *Abrüſtung.* Es ſteht dort ein Drittelſätzlein ohne jede Bedeutung, worin dem von uns poſtulierten „Schutzkorps" die Aufgabe zugewieſen wird, allfällig auch die „Grenzbeſetzung" zu übernehmen, ohne aber Krieg führen zu dürfen. Auf dieſes Drittelſätzlein hat ſich die Meute geſtürzt, um in diejenigen Zeitungen, die dafür auch armſelig genug ſind, einen Artikel zu bringen, der mich als „kirchlichen Strategen" verhöhnt und auch fragt, ob denn dieſes „Schutzkorps" vor einem feindlichen Heer ſich auf die Knie werfen und um Rettung beten ſolle, und was dergleichen Mätzchen mehr ſind.

Das ist natürlich gemeine Böswilligkeit. Der ganze Zusammenhang zeigt ja deutlich genug, daß es sich bloß um Grenz-*Polizei* handelt, die für allerlei Zwecke nötig sein kann und auch die Unverletzlichkeit eines Landsgebietes markieren soll. Ich beeile mich, darauf hinzuweisen, daß das ja die Bestimmung des „Schutzkorps" ist, zu welchem das *dänische Abrüstungsprojekt* das Heer und die Flotte umwandeln will. Dieses dänische Projekt, das alle Aussichten hat, nächstens verwirklicht zu werden, ist von militärischen Fachleuten ausgearbeitet worden, die es als solche höchstwahrscheinlich mit meinem Kritiker aufnehmen dürften. Weil ich dieses Projekt in den „Neuen Wegen" als bekannt voraussetzen durfte, habe ich meine *(wie gesagt ganz nebensächliche)* Bemerkung nicht weiter erläutert. Sollte jener Kritiker von diesem Projekt nichts gehört haben, von dem doch die Zeitungen so oft geredet, so beweist er bloß seine Unwissenheit.

Aber er wußte wahrscheinlich davon, meinte aber, die Gelegenheit sei allzugünstig, mir eines zu versetzen. Er greift aus einem Vortrag von 27 Seiten ein paar Worte heraus, die im Zusammenhang meiner Gedanken nichts zu bedeuten haben und macht daraus eine Geschichte, als ob der Vortrag darin gipfelte, und tut dies natürlich im Vertrauen darauf, daß seine Leser diesen nicht kennen. So Einer ist ein trauriger Geselle und so verteidigt man eine schlechte Sache.

China-Hilfe. (Mitgeteilt.) Die Konferenz, die zur Bekämpfung der Hungersnot in China auf den 31. Januar nach Genf einberufen worden war, erörterte die gegenwärtige Lage von China, auf Grund neuester chinesischer und amerikanischer Berichte und Vorschläge. Es ging daraus hervor, daß die Notlage eine fortdauernde Hilfe notwendig macht, und, daß die Uebermittlung der Hilfe nach den Hungersprovinzen Shensi und Kansu wohl möglich ist, da auch die Regierung das übrige zur Bekämpfung der Hungersnot tut und chinesische Vertreter an lokalen Hilfskomitees mitarbeiten. Die Anregung, ein gemischtes europäisches Komitee zu bilden, wurde angenommen und dessen Aufbau einer aus der Versammlung gewählten Gruppe übertragen. Das Komitee, das auf breiter, neutraler Grundlage organisiert werden soll, wird einen gemeinsamen Appell an die Oeffentlichkeit erlassen. Damit ist der Weg beschritten zur Bildung eines europäischen internationalen Hilfszentrums für China, das mit dem „American China Famine Relief Committee", sowie mit dem „National Christian Council" in China selbst in engster Verbindung zusammenstehen wird, nicht nur um der Hungersnot zu helfen, sondern auch um ein konstruktives Programm, das Amerika bereits angenommen hat, fördern zu helfen.

Anm. d. Red. Es ist im höchsten Grade zu begrüßen, daß endlich, nach so vielen vergeblichen Anläufen diese Organisation zustande gekommen ist. Möge es auch für die Gegenwart, d. h. die jetzt vom Hunger- und Kältetod bedrohten Millionen von Chinesen, nicht zu spät sein. Die amerikanische Wirtschaftskatastrophe, welche diejenige Quelle bedroht, woraus bisher unvergleichlich am meisten Hilfe für China geflossen ist, fordert umsomehr die übrige Welt auf, diese entsetzlichste der Nöte nicht zu vergessen.

Die Gemeinde der Toten. Beatrice B. Hoysted. Eine Vorkämpferin für Frieden und Völkerversöhnung, gestorben am 23. Januar 1931. Wieder einmal hat der Tod allzufrüh einen Menschen von uns genommen, der für alle eine Quelle von Kraft und Lebensfreude, ein lebendiges Symbol der „Versöhnung" und der Liebe war, und trauernd standen viele von den Vielen, die das erfuhren, um die letzten sterblichen Reste unserer lieben Freundin Miß Hoysted, als sie der verzehrenden Flamme übergeben wurden. Sie war Leiterin der österreichischen Gruppe des Versöhnungsbundes, aber in Wirklichkeit war sie mehr als nur dies oder sonst etwas Aeußerliches: nämlich ein Mensch — ein Mensch von seltener Feinheit und Größe, von einer stillen Kraft der Gläubigkeit, daß jeder, der mit ihr Kontakt fand — und das waren nicht wenige —, etwas Kostbares gewann für seinen Dienst, seine Arbeit, sein Leben. „Versöhnung" — das ist ein Wort, das allzuleicht

H. Z. 20.—; H. L. Rh. 5.—; A. H. Z. 200.—; E. D. O. 30.—; K. B. Sch. 20.—; Pfr. K. M. 10.—; S. D. O. 10.—; B. H. K. B. 20.—; A. L. A. 50.—; A. K. B. 50.—; R. St. 10.—; G. B. 5.—; Dr. B. Z. 30.—; M. R. Z. 12.—; H. S. St. G. 40.—; C. G. Z. 10.—; M. L. W. B. 10.—; H. W. R. 10.—; E. F. V. B. 100.—; J. B. D. B. 10.—; B. S. K. 10.—; A. L. W. Z. 5.—; F. E. Z. 30.—; F. H. R. 10.—; Prof. E. R. Z. 100.—; Dr. H. Ch. 100.—; L. L. 25.—; S. J. W. 5.—; H. F. St. M. 5.—; E. D. H. 80.—; N. Z. 165.—; St. Z. 20.—; L. N. 20.—; durch Frl. G. H. 220.—; durch Fr. K. K. 257.10; B. Z. 50.—; Ung. W. 10.—; Total 7541.10; früher angezeigt 950.—; Gesamtsumme 8491.10 Franken.

Namens des Aktionskomitees verdanke ich alle diese Spenden aufs herzlichste. — Postcheck VIII 18772. — Der Quästor· Ernst Braun.

Die Gemeinde der Toten.

Drei „Stille im Lande" sind dahingegangen. *Martha Schmid* und *Miriam Reinhardt,* jene von Geburt Elsässerin, Frankreich und Deutschland gleichmäßig liebend, vom Kriege an in Zürich eine Heimat findend, voll leidenschaftlichen Hasses gegen — den Haß, voll leidenschaftlichen Glaubens an alles Gute und Versöhnende, in Einsamkeit und äußerster, zum Teil selbstgewollter Dürftigkeit, nur den großen Welt- und Menschenfragen lebend und unermüdlich alle Dokumente des Guten und Schönen sammelnd; diese eifrig an der religiös-sozialen Bewegung teilnehmend und zuletzt bei den Quäkern Anschluß findend — beides Eliteseelen. Eine solche war auch *Kathinka Beeli,* die in hohem Alter, lange schon krank und zuletzt erblindet, von uns gegangen ist. Sie ist nie aus ihrer Stille aktiv hervorgetreten, hat aber von dieser Stille aus uns *gesegnet.* Und war überhaupt ein Segen — eine Zeugin alles Guten und Edlen. L. R.

Von Büchern

Das Menschengesicht. Von Max Picard, Delphin-Verlag, München. Ein merkwürdiges, aber hochbedeutsames Buch! Das Menschengesicht, diese Blüte der sichtbaren Wunder Gottes, diese Krönung der Krone der Schöpfung, wird in dieser Eigenschaft mit einer Kraft offenbart, wie noch keine Theologie es getan hat. Und es wird zu einer Kritik unserer Zeit von erschütternder Eigenart. Was viele von uns sahen, ohne es sich klar zu machen, wird hier bis in alle Tiefen hinein mit den Augen eines Künstlers und gottverbundenen Menschen gesehen. Er zeigt, daß das Antlitz des heutigen Menschen von dem Abfall von Gott redet, der sich in unserer Zeit vollendet hat — oder noch vollenden wird. Aber wie das so oft geschieht, zeigt dieses Bild der Verlorenheit zugleich die Herrlichkeit des Verlorenen — des Wiederzufindenden! Das Buch gehört zu jenen Zeitbüchern einer höheren Sphäre, von denen wir in einem andern Zusammenhang geredet haben. Es ist Kritik der Zeit, aber in dieser Kritik doch auch Verheißung. Nicht ganz mühelos ist das Eindringen, wenn es auch durch wundervolle Bilder erleichtert wird. Etwas monoton, mit immer neuem Einsetzen des Grundgedankens, bewegt sich die Erörterung fort, aber es ist die natürliche Monotonie der Leidenschaft und des Schmerzes. Wer sich recht hineinfindet, der ist um das tiefere Verständnis einer ganzen Welt reicher geworden. Dieses merkwürdige Buch ist, alles in allem, ein Zeugnis von Gott von einer Ursprünglichkeit und Gewalt, die unwillkürlich an die Bibel, und zwar vor allem ihre zwei ersten Kapitel, erinnert. L. R.

Druckfehler. S. 72 (Sex. Problem) Z. 8 von unten soll nach „Grundlage des Lebens" stehen *„unter Umständen"*. S. 80 (Enzyklika) Z. 23 von oben soll es heißen: *„Van de Velde"* statt „Vandervelde". S. 87 sind Z. 1 und 2 oben zu *vertauschen.* S. 97 Z. 29 von unten muß es heißen: *„seiner nächsten"* statt „sein nächster". S. 101, Z. 10 und 11: *„Irdischem und Endlichem" statt* „Irdischen und Endlichen".